

Abgabe
Kermarken
 von 8—12 U.
 von 2—6 U.
 mit Frau
 1 1/2 Uhr statt.
 Kronenstr. 30.
 Schmid.
 tensteig.
 derung lege ich
 ei gute
 Milch-
 Rühre,
 affkuh,
 ind
 aus.
 Blatgrafenwellerstr.
 dicuft in Nagold:
 tag nach Trinitatis, 30.
 Uhr Predigt, L. 534
 gassenlehre 1881 aus
 Vorbereitung für das
 (5 Uhr); 8 Uhr
 e.
 och, den 2. August,
 legabelfunde, zugleich
 uf-, u. Vetttagogottes-
 edienst in Nagold:
 30. Juli: 8 1/2 Uhr
 Predigt, Amt u. Gene-
 der Kinder, 1 1/2 U.
 Uhr abds. Kriegsbet-
 tag 9 1/2 in Allensteig.)
 der Methodisten-
 e in Nagold:
 den 30. Juli, vorm.
 edigt; abends 8 Uhr
 itwochabend 1 1/2 Uhr

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Kriegs-Geblüt
 die die einpaß. Zeile aus
 geschlicher Schrift oder
 herra Kauten bei einem
 Strichung 10 A.
 bei mehrmaliger
 ersuchernd Notat.

Verlag:
 Ueberblicken
 und
 Blatt. Sonntagsblatt.

Erstmal 1880
 mit Übernahme der
 G. und Verlags.
 Preis vierteljährlich
 4 M. im Verlags-
 10 K. Verlags-
 4 M. im Verlags-
 Württemberg 1.50 A.
 Württemberg
 von Verlags.

176

Montag, den 31. Juli

1916

Erbitterte Schlachten in Wolhynien und Galizien.

Amtliches.

Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wick- und Strickwaren.

Vom 20. Juli 1916.

Für die Erfüllung der der Reichsbekleidungsstelle obliegenden Aufgaben ist die Ermittlung der im Deutschen Reich gegenwärtig vorhandenen Vorräte erforderlich.

Auf Grund des § 8 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wick- und Strickwaren für die bürgerliche Bevölkerung vom 10. Juni 1916 (Reichs-Gesetzbl. Nr. 121) wird deshalb folgendes bekannt gegeben:

§ 1. Am 1. August 1916 ist eine allgemeine Bestandsaufnahme der nachstehend in Gruppe I—VIII bezeichneten Gegenstände vorzunehmen:

Gruppe I: a. Stoffe zur Oberbekleidung, b. Wäsche- und Fäustertücher, c. anderweitig nicht genannte dicke Gewebe mit einer Mindestbreite von 30 cm.

Gruppe II: a. Röcke für Männer (auch Fracks, Jacken, Soppen u. Ähnl.), b. Westen für Männer, c. Hosen für Männer, d. Mäntel und Umhänge für Männer, Burden und Knaben, e. Burden- und Knabenanzüge.

Gruppe III: a. Frauenkleider (auch Sackentkleider), b. Blusen, c. Frauenröcke, d. Mäntel und Umhänge für Frauen und Mädchen, e. Mädchen- und Kinderkleider.

Gruppe IV: a. Unterwäsche, b. Morgenröcke, c. Schürzen, d. Decken (Kissendecken, Schlafdecken, Pferdebedecken (auch Wallachs) und Krankenhanddecken), deren Stückgewicht 800 g übersteigt.

Gruppe V: a. Hemden für Männer, b. Hemden für Frauen, c. Kinderhemden und Hosen, d. Unterhosen für Männer und Knaben, e. Unterhemden für Männer und Knaben, f. Unterzeug für Frauen und Mädchen.

Gruppe VI: a. Männerhempen und Männersocken, b. Frauenhempen, c. Kinderhempen und Kindersocken.

Gruppe VII: a. Bettlaken (Laken), b. Kissenbezüge, c. Deckenbezüge, d. Tischtücher, e. Wandtücher, f. Handtücher, g. Wäscheleinen, h. Tischdecken.

Gruppe VIII: a. Winter- und Herbsthandschuhe für Männer, b. oben nicht genannte Handschuhe für Männer, c. Sommerhandschuhe, d. Kinderhandschuhe.

Die in Gruppe I—VII aufgeführten Web-, Wick- und Strickwaren sind von der Bestandsaufnahme betroffen, gleichviel, ob sie aus Schafwolle, Mohair, Kamelhaar, Alpaka, Kaschmir oder sonstigen Tierhaaren, Kunstwolle, Baumwolle, Kunstbaumwolle, Kunstseide, Natursilke, Seppeln, Papiergarnen oder sonstigen Pflanzenfasern, aus Abfällen oder Mischung aus den genannten Spinnstoffen allein

oder aus der Zusammenfügung verschiedener Stoffe hergestellt sind.

§ 2. Von der Meldepflicht ausgenommen sind:

1. diejenigen Waren und Vorräte, die durch behördliche Bekanntmachung beschlagnahmt sind;
2. die sich im Eigentum der deutschen Militär- oder Marinebehörden befinden, oder über die Lieferungs- oder Herstellungserträge mit einer deutschen Militär- oder Marinebehörde bestehen;
3. die im Gebrauch befindlichen Gegenstände;
4. Vorräte, die sich in den Haushaltungen befinden und deren gewerbsmäßige Verwertung nicht in Aussicht genommen ist.

§ 3. Meldepflichtig sind die am Beginn des 1. August 1916 vorhandenen Gesamtvorräte der in § 1 bezeichneten Gegenstände.

§ 4. Zur Meldung verpflichtet sind alle natürlichen und juristischen Personen, ferner alle wirtschaftlichen Betriebe sowie alle öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände, die Eigentum oder Gewahrsam an meldepflichtigen Gegenständen haben, oder bei denen sich solche unter Vollmacht befinden. Vorräte, die sich am Stichtage nicht im Gewahrsam des Eigentümers befinden, sind sowohl von dem Eigentümer als auch von demjenigen zu melden, der sie an diesem Tage im Gewahrsam hat. Die nach dem Stichtage eintreffenden, aber schon abgedauerten Vorräte sind nur von dem Empfänger zu melden. Neben demjenigen, der die Ware im Gewahrsam hat, ist auch derjenige zur Meldung verpflichtet, der sie einem Lagerhalter oder Spediteur zur Verfügung eines Dritten übergeben hat.

§ 5. Die Meldungen dürfen nur auf den hierfür vorgeschriebenen amtlichen Meldebögenen erfolgen. Für jede der in § 1 bezeichneten Gruppe werden besondere Vordrucke herausgegeben. Die Meldebögenen müssen spätestens am 15. August 1916 bei den von den Landeszentralbehörden oder den von ihnen bezeichneten Behörden mit der Einsammlung beauftragten Amtsstellen eingereicht sein. Mitteilungen irgend welcher Art über die Meldebögenen nicht vernichtet werden. Die Reichsbekleidungsstelle behält sich vor, Muster der angemeldeten Waren einzufordern.

§ 6. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bezeichneten Behörden werden über die Ausführung der Bestandsaufnahme weitere Anordnungen erlassen.

§ 7. Wer den Vorschriften der §§ 1—5 zuwiderhandelt, wird nach § 20 der Bundesstrafverordnung vom 10. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M bestraft.

Berlin, den 20. Juli 1916.

Reichsbekleidungsstelle.
 Geheimrat Dr. Beutler.

Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend eine allgemeine Bestandsaufnahme der Web-, Wick- und Strickwaren.

Vom 25. Juli 1916.

Als Behörde im Sinne des § 5 Satz 3 und des § 6 der im oben bezeichneten Betreff ergangenen Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 20. Juli 1916 wird die Zentralstelle für Gewerbe und Handel beauftragt.

Stuttgart, den 25. Juli 1916.

Fleischhauer.

Erlaß des Ministeriums des Innern an die R. Kreisregierungen, die R. Oberämter und die Gemeindeverwaltungen, betreffend die Kartoffelpreise.

Die Reichsleitung hat sich bereit erklärt, den Gemeinden, welche Frühkartoffeln Mitberemitteln und Kriegsergänzungen zum Kleinhandelspreise von neuem Pfennig für das Pfund zugänglich machen, ein Drittel des sich hieraus ergebenden Schadens zu ersetzen, falls die übrigen beiden Drittel von den Bundesstaaten und den Gemeinden zu gleichen Anteilen getragen werden. Das Ministerium des Innern wird den Gemeinden, welche die angelegte Einrichtung treffen, das zweite Drittel ihres Aufwands aus staatlichen Mitteln ersetzen.

Die Erlaßanträge der Gemeinden sind getrennt von dem sonstigen Aufwand für Kriegswohlfahrtspflege bei der Aufsichtsbehörde anzumelden, sobald der Gesamtaufwand für diesen Zweck feststeht, spätestens bis 15. September 1916.

Stuttgart, den 25. Juli 1916.

Fleischhauer.

Hgl. Oberamt Nagold.

Der Landesbezugsstelle für Württemberg in Stuttgart sind mehrere Mengen an

inländischer Torfstreu

zugewiesen worden. Die (Stadt-)Schwittschendämmer werden daher veranlaßt, die Viehhalter zum Bezug von Torfstreu aufzufordern. Die Bestellungen sind bis 10. August ds. Js. entgegenzunehmen und längstens bis 12. Aug. ds. Js. hierher vorzulegen. Bestellungen, die nach diesem Termin einlaufen, können nicht berücksichtigt werden.

Den 29. Juli 1916.

Kommerell.

Bekanntmachung, die Abgabe von Zucker zur Bienenfütterung betreffend.

Nachdem nun sämtliche Bienenzüchter, teils durch die Landesversorgungsstelle, teils durch den württembergischen Landesverein für Bienenzucht 4 kg bzw. 5 kg Zucker für

haben und drüber mitleiden könnte? Wenn solchen Mitleids Wissen erblühe, — der fürde daran.

Gedenke, daß du ein Deutscher bist. Gedenke, daß du zurückstehen würdest in kirchliches Geduldbeten, — wenn du nicht firsht. Es gibt noch andere Mitleidschelten, ergreif sie nicht! Heute halten keine Weiber, sich opfern, die Wacht. Unsterblich sind auch sie nicht. „Der alt böse Feind, mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist.“ Wird er die nicht alles antun, wenn nicht auch du seine ganze Rüstung gegen ihn reißt?

Wähne nicht, daß er dich schonen wird! Wähne nicht, daß er mit dir so verfahren wird, wie du, mein guter, argloser Deutscher, mit ihm verfahren würdest. Es gibt nicht nur „Deutsche“ auf der Welt, was du immer so gerne glauben mochtest und noch heute glauben magst, großes Kind!

Darum gedenke, daß du und nur du ein Deutscher bist. Das ist jeta aller Ueberhebung; das ist, daß du allein gegen eine Welt stehst. Das ist der Ruf zur Flehen, zur Selbstbefinnung auf den furchtbaren Ernst dieses Weltlebens, der Ruf zum Selbstvertrauen. Wie aber könnte das heute möglich sein, wenn nicht in dem Vertrauen des einen auf den anderen?

Nun geht es nicht an, daß der eine das Vertrauen haben soll und der andere es kleinmütig weigert. Es geht nicht an, den blutigen Herzschlag eines abligen Volkes nach dem Schlage einer Uhr zu regeln, die ein Astrolog nach seiner jeweiligen geheimnisvollen Himmelsdeutung stellt. Wie sind auf unserem Planeten „Deutschland“ in einen

Mahnung.

Laßt euch nicht im langen, todsüßen Ringen von der Dampfwelt niedergewingen!
 Unsere Seele, die erdliche,
 suchte Sieg durch alle Nöte!
 Seder muß eine Flamme sein,
 hell und rein,
 während die große Sint.
 Dann wird das Ende gut.
 In eines klingenden Morgens Rote
 geh'n wir Seligste, Sieg-Erdhölle!

Reinhold Benn.

Gedenke, daß du ein Deutscher bist!

Den furchtbar großen Ernst der Zeit ruft Freiherr von Grothuß im ersten Augustheft des von ihm herausgegebenen „Lümmers“ mit packenden Worten den Deutschen ins Gedächtnis:

Gedenke, daß du ein Deutscher bist! Gedenke, daß du ein Besessener, ein bis auf den Tod Gehängter und Gehefter bist! Gedenke, daß du zum Tode verurteilt bist, wenn du nicht deinen ganzen Siegeswillen aufleitest, Herr über deine Feinde zu werden.

Deiner Feinde aber sind mehr, als du vielleicht ahnen magst. Deine Feinde sind nicht nur, die im offenen Kampfe wider dich stehen, und nicht nur die heuchlerischen Freunde deiner Feinde, — um so gefährlichere Feinde, als sie dein

blankes Schwert mit List blenden und beugen. Deine Feinde sind auch alle, die zu Feinden die gezwungen werden, die als Feinde dir noch zuwachsen werden, — wenn du nicht firsht.

Wenn du nicht firsht, dann hast du in Wahrheit eine Welt zu Feinden. Dann sind sie alle nur eine Meute, mögen sie im Stillen dich auch nicht gerade hassen, mögen sie im Stillen dir vielleicht auch den Sieg gewünscht, erhofft haben. Du aber hast dann ihren Wunsch getuschelt, ihrer Hoffnung getrogen; du warst nicht der, der du sein konntest, — du zählst nicht mehr.

Du hast die Nacht gehabt, dir hat die Stunde gelächelt. Du hast die Nacht nicht ausgeschöpft, du hast die Stunde im Sande verrinnen lassen — das ist dein Urteil.

Dann nicht um dich allein kämpfst du, sondern um das Werden, — für alle die anderen auch. Grausames, Furchtbares wird von dir gefordert, aber du entkräftest ihm nicht. Wähne nicht, daß dem Unterliegenden auch nur ein Schwert zum Schutze aus der Scheide fliegt. Dein Heldentum ist nur ein welker Kranz auf deinem Grabe — wenn du nicht firsht. „Wer da fällt, den soll man noch stoßen“ — das ist nicht eine Forderung, das ist Geschichte, — tägliches Geschehen.

Des einzelnen Leid lindert wohl noch der einzelne, weil er das Leiden mitleidet, begreift. Aber es gibt Leid ohne Mitleidens Vermögen, weil es über alles Begreifen ist. Das ist Leid wie in diesem Kriege.

Wie möchte dieser Krieg nur einen Augenblick noch andauern, wenn der einzelne das Leid all der Millionen



jedes Bienenstock erhalten haben, erfolgt die Vermittlung von weilerem Zucker für sämtliche Bienenzüchter, ob Mitglieder oder Nichtmitglieder durch den württembergischen Landesverein für Bienenzucht. Die Bienenzüchter werden hierdurch aufgefordert, die noch notwendigen Zuckermengen sofort bei den von dem Bezirks-Bienenzüchtervereinen aufgestellten Vertrauensmännern zu bestellen, die von der Landesversorgungsstelle ermächtigt sind, die Anzeigen an ihrerseits entgegenzunehmen. Der vorhandene Zucker wird auf Grund der Anmeldungen gleichmäßig verteilt. Termin 5. August 1916.

Ragold, den 28. Juli 1916.

R. Oberamt.
Kommerzell.

Die amtlichen Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 29. Juli.
Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Im Sommegebiet fanden lebhafteste Artilleriekämpfe statt. In der Gegend von Pozieres scheiterten starke englische Angriffe. Fast nördlich der Somme wurden Angriffsversuche durch Feuer unterdrückt. Im Maasgebiet verlief der Tag ohne Infanteriekämpfe.

Englisches Feuer auf französisch-Gomines verursachte Verluste unter der Bevölkerung und großen Sachschaden, indessen keinerlei militärischen.

Ein feindliches Flugzeug wurde bei Roclinconet (nördlich von Arras) durch Vollerfasser der Abwehrgeschütze heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Unsere Flieger griffen mehrfach mit Erfolg feindliche Truppentransportzüge und Bahnanlagen an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auch die gestern früh noch nicht abgeschlossenen Kämpfe an der Front Skrobowa—Wygoda sind völlig zu unseren Gunsten entschieden.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger:

Die Russen haben ihre Angriffe gestern auch auf Teile des Stochodabschnittes und die Front nordwestlich von Luzk ausgedehnt. Ein nordwestlich von Sokul angelegter stärkerer Angriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Schwächere Vorstöße an anderen Stellen der Stochodfront sind ebenfalls gescheitert. Nordwestlich von Luzk ist es dem Feind nach mehrmaligem vergeblichen Anlauf gelungen, in unsere Linie in der Gegend von Trystyn einzudringen und uns zu veranlassen, die hier bisher noch vorwärts des Stochods gehaltenen Stellungen aufzugeben. Westlich von Luzk ist der russische Angriff durch unsere Gegenstöße zum Stehen gebracht worden.

Bei Zwintacz, östlich von Gorochow, wurde der Feind glatt abgewiesen.

Ein russisches Flugzeug ist südlich von Peredpa im Luftkampf abgeschossen.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Mehrfach wiederholte russische Angriffe in der Gegend nordöstlich und südöstlich von Monasterzyska

brachen unter großen Verlusten für den Feind zusammen.

Balkanriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Am 26. Juli führte ein feindlicher Flieger aus Luftkampf über dem Doiransee ab.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 30. Juli.
Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das feindliche Feuer ist zwischen Ancrebach und Somme zu größter Heftigkeit gesteigert. Englische Teilangriffe bei Pozieres und Longueval blieben ergebnislos.

Südlich der Somme und östlich der Maas lebhafteste Artilleriekämpfe.

Bei La Chalade (West-Argonnen) setzte Leutnant Baldamus seinen kühnen Gegner im Luftkampf anher Geseht. Außerdem wurde je ein feindliches Flugzeug am Ostend der Argonnen und östlich von Zenuheim abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg:

Starke feindliche Patrouillen wurden durch Feuer am Heberschreiten der Duna gehindert.

Bahnanlagen an der mit Truppentransporten belegten Strecke Wilejka—Molodetschno—Minsk, sowie vor der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern die Bahnhöfe Bogorzeljka und Gorodija wurden erfolgreich mit Bomben belegt.

Am Abend brach ein russischer Angriff südlich von Skrobowa in unserem Feuer erfolglos zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linzinger:

Die feindlichen Angriffe haben an Ausdehnung und Stärke noch zugenommen. Sie erstrecken sich mit Ausnahme einzelner Abschnitte auf die Front von Stobchwa (am Stochod), nordöstlich von Kowel bis westlich von Beresteczko. Sie sind unter ungeheuren Verlusten für die Angreifer, meist im Speerfeuer, gescheitert, nur an wenigen Stellen der großen Front ist es zum Nahkampf gekommen. Eingedrungene Feind wurde durch Gegenstoß wieder zurückgeworfen oder seinem Fortschreiten ein Ziel gesetzt.

Abends wurde die längst beabsichtigte Zurücknahme der Truppen von dem nach Osten vordringenden Stochodbogen nördlich der Bahn Kowel—Kowno auf die kurze Schue ohne Störung durch den Gegner durchgeführt.

Armee des Generals Grafen von Bothmer:

Auch gestern haben russische, zum Teil starke Angriffe nordwestlich und westlich von Buczacj keinerlei Erfolg gehabt.

Balkanriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, W.B. Amtlich 29. Juli. Mitteilung vom 29. Juli, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat gestern seine Angriffe am ausgedehnten

Frontabschnitt wieder aufgenommen. Südlich des Dnjepr wurde der russische Ansturm vor unserer östlich von Ljuzmocz verlaufenden zweiten Linie zum Stehen gebracht. Nordöstlich und südöstlich von Monasterzyska führte der Feind bei Tag und Nacht ununterbrochen seine Angriffskolonnen gegen die Stellungen der österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen vor. Er wurde überall zurückgeschlagen. Das Vorfeld ist mit toten und schwerverwundeten Russen bedeckt. Ebenso scheiterten alle Versuche des Gegners, bei Zwintacz durchzudringen. Westlich von Luzk grannen die feindlichen Kruppen einen beträchtlichen Teil des gestern aufgegebenen Geländes zurück. Zwischen der Tuzya und der von Kowno nach Kowel führenden Bahn wurden noch Abwehr mehrerer Anstürme die noch vor dem Stochod stehenden Verteidiger hinter den Fluß zurückgenommen. Ein heute früh nordwestlich von Sokul angelegter Massenangriff scheiterte unter großen Verlusten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Südwestlich von Panzegio wurde ein Nachtangriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dajuba erhöhte Gefechtsintensität.

Zwei Jahre Weltkrieg.

Wenn sich nun bei der Wiederkehr des Jahrtags, an dem der unheilvolle Weltkrieg sein furchtbares Rollen begann, die Hände unseres Volkes falten, so ist das erste Empfinden tiefster Dank gegen Gott, der unsere und unserer Verbündeten Fahnen gesegnet hat, die siegreich wehen auf allen Fronten. Mit dem Dank gegen den Lenker der Schicksale steigt aber auch die unmenbare Trauer wie ein Riesenschatten über unserem Volk empor, der über die Stirnen von Blut und Tränen verhüllt, die in diesem furchtbaren Kriegsjahr geflossen sind und noch immer fließen. Es ist eine Zeit voll Not und Tod; aber auch eine Zeit höchsten Heldentums, wie sie die Welt bisher nicht sah.

Mit reinen Herzen und reinen Händen tritt das deutsche Volk vor die Welt. Bei Gott, wir haben den Krieg nicht gewollt! Das deutsche Volk wird es dem Kaiser nimmer vergessen, daß er in jenen unheilbringenden Tagen, die sich nun wieder jähren, mit dem Glauben an Treue und Freundschaft im Herzen um die Seele des königlichen Betters in London, des schwachen Kaisers in Petersburg rang um die letzten Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens, bis — ja, bis die Rajaken über die Grenze ritten. Es sollte nicht sein! Man wollte den Krieg! Diese Zeit, wo ersehnter die deutschen Felder standen, wo die Schmel hell in der Hand des deutschen Wehrmannes in all dem Gottessegnen auf deutscher Erde klang, brachte die dunkle Stunde, in der sich das Schicksal Deutschlands nach dem Willen unserer Feinde erfüllen sollte. Ein Aussehen des Herzschlages nur — wir hatten verstanden. Das Volk stand auf, der Sturm brach los! Was Bismarck vorhergesagt, geschah: wie eine Pulvermine sprang das ganze deutsche Volk auf!

„Am Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Väter sich neu gründeten, um Sein oder Nichtsein deutscher Macht und deutschen Lebens!“

So rief der Kaiser dem Volke zu! Siegel, Feder, Handwerkszeug wurden fortgeworfen. „Allddeutschland griff nach dem Schwert! 1 1/2 Millionen Freiwilliger in wenig Tagen. Es braust ein Ruf wie Donnerhall! „Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Ross!“ Und was der Kaiser in seinem Aufruf an das Volk aussprach, das glaubten und wußten wir alle: „Und wir werden diesen Kampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Hoch nie war Deutschland überwandener, wenn es einig war!“ Da zog wie jenes Siegesläuten die frohe Zuversicht durchs alle deutsche Herz: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Zwei Jahre sind dahin! Zwei Jahre unerhörter Kämpfe, unerhörten Heldentums! Unbegrenzten, siegreich

Frau ins Gespräch. Sie fragt, wo und wann er verwundet worden sei und knüpft an seine Antwort eine bewegliche Klage über die Grausamkeit des Krieges. „Da hat mir Kinner kriehl uns affgezoge, um doch die Schul uns doch die Lehr gegackert und dann kimmt der verfluchigte Krieg und dann wern se aan umgebracht!“ Und sie bedauert den Feldgrauen auf herzlichste. Der aber antwortet tröstlich und beruhigend: „s' is' net so arg, Fraache! Piewer oermol leichtertwand', als aamol richtig dödgeschosse!“

Nur dann.

Blankgruß und mit aufgewirbeltem Schnurrbart hat sich eine Schar Feldgrauer vor des Kommandanten Antustube zum Rapport aufgestellt, um einen Anbauurlaub gehorsamt zu erbitten. Der Herr Hauptmann will die so wichtige Amtshandlung recht rasch beendet haben, muß aber gleich beim ersten Bittsteller sich länger verweilen; es spricht eben der bekannte Stotterer der Kompanie: „Hh—rr Hau—plm—m—ann!“ „Sagen Sie nur rasch, was Sie wollen!“ — „Hh—rr Haupt—m—!“ — „Sie wollen also, — ich weiß ja, Anbauurlaub? Redrigens, sagen Sie mir, stottern Sie immer so?“ — „Her—Hauptm—m—ann, nein, — nur w—wenn i i irreden tuat!“

(„Klber Kriegsgelung.“)

Wer ein gutes Buch verschenkt, der gibt mehr als Geld, Brot und Arbeit; er gibt Freude, Freude, Frohsinn.

Hermann Ehas.

Wälderraum gelangt, wo wir den künstlichen Gläser entzaten dürfen, wo die Dinge selbst so unerträglich nahe an jeden von uns herantreten, daß sie mit Recht von uns fordern, durch unsere eigenen Augen gesehen und gemessen zu werden.

Gedenke, daß du ein Deutscher bist! Habe Vertrauen zu dir selbst. Denn: was bist du — heute? Bist du Sozialdemokrat, Liberaler, Konservativer? Künstler, Schriftsteller, Arbeiter? Nein! Du magst das alles sonst sein, — heute bist du Deutscher, heute umheult dich die gehegte Meute, — und, wenn sie dich hat, — was bist du dann? Heute geht's um alles. Unsere Treuen draußen, sie singen nicht nur Deutschland über alles, sie wagen auch alles für Deutschland.

Und wir —? Dahelme —?

Gedenke, daß du ein Deutscher bist, ein Bersenker, Berhaffer. Von Wälden Jerriffener, an Leib und Seele Geschändeter, — wenn du nicht stirbst.

Die aber willst du fliegen, „wenn du dies nicht hast: dieses Stroh und Werbe?“ Wenn dir dein kleines Ich, dein äußeres Ansehen, deine kleine Reichthümerei und Empfindlichkeit, dein dummer Dünkel über Deutschland geht?

Heiliger Boden.

„Soldatengrab ist heiliger Boden“ hatte mir in den Argonnen ein Hauptmann gesagt und dazu erzählt, daß er noch einmal an einem Einzelgrab im Wald vorübergekommen sei, auf welchem Erdbetten blühten und reifen.

Aber so verlockend die dunkelroten Früchte aus den Wäldern hervorlugten, habe sie kein Einziger von den vielen angerührt, die täglich vorüberkommen. Daß zu diesem heiligen Land auch das Grab des Feindes gehört, ist unseren Soldaten selbstverständlich. So liegen neben den Reihen der deutschen Kämpfer die englischen Gräber. Ich gestehe, daß es mich zuerst durchrieselte, als ich vor dem ersten englischen Grab stand, mit welchem das weite englische Gräberfeld von Jandoorde gegen Ypern hin beginnt. Denn auf dem Kreuz dieses Grabes stand die Inschrift: „Hier ruht in Gott ein englischer Held“. Deutsche Soldaten haben das Kreuz gemacht und diese Worte darauf gemalt. Deutsche Soldaten pflegen das Grab wie ein eigenes! Und jeden Tag gehen hunderte von Soldaten dran vorbei und lesen die Inschrift. Mitten auf dem Schlachtfeld, noch immer umdrängt von Geschützdonner ein verblühendes Wort, das über den Wälderhaß hinaushebt! Wir waren still geworden, ich und meine Führer und Begleiter. Zwei von ihnen hat 14 Tage nachher beim Sturm die englische Kugel und Granate getroffen: nun haben sie selber auch ihr Soldatengrab gefunden, und auf ihrem Kreuz steht die Inschrift: hier ruht in Gott ein deutscher Held! Der dritte Begleiter hat sich beim selben Sturm das Ehrekreuz I. Klasse geholt! Mir aber geht in Gedanken an den gefallenen Freund das Lied durch den Sinn: „Drumten in Flandern bei tausend andern ist auch mein Grab“.

Auf der Frankfurter Trambahn. Ein Feldgrauer, der den Arm in der Schlinge trägt, kommt mit einer

Südtlich des Dnjepr
ter östlich von Lu-
um Sieben gebracht,
offensivische Führer der
seine Angriffskolon-
reichlich-ungarischer
de überall zurückge-
und schwereremun-
alle Verluste des
en. Weßlich von ich
beiträglichsten Teil des
Zwischen der Turgo
stehenden Bahn wurde
die noch vor dem
den Fluß zurückge-
sch von Sokal ange-
frühdlichen Verlusten.
ausplatz.
östlich von Banoweg-
ausplatz.
festigkeit.
tkrieg.
des Nachtags, an
beten Rats begann,
das erste Empfinden
und unserer Verblich-
lich wehen auf allen
Denker der Schlachten
die ein Kriesschatten
und die Stämme von
furchtbaren Kriegs-
fließen. Es ist eine
eine Zeit höchsten
nicht sah.
den tritt das deutsche
haben den Krieg
ird es dem Kaiser
teilnehmenden Tagen,
Glauben an Treue
beide des königlichen
offiziers in Petersburg
haltung des Friedens,
Grenze ritten. So
ngl. Diese Zeit, wo
so die Schiel hell
in all dem Gote
die dunkle Stunde,
nach dem Willen
ausgehen des Herz-
Das Volk stand
amand vorhergegl,
das ganze deutsche
es Reiches han-
sch neu gründeten,
Macht und deut-
ul. Siegel, Feder,
Aldeuschland griff
reimilliger in wenig
verhall! „Wir wer-
von Mann und
dem Rufes an das
en wir alle: „Und
aus gegen eine
Deutschland aber-
wie jenes Sieges-
deutsche Herz: „Neb
Sohre unehdeter
regungen, Kriechlich
und wann er ver-
Antwort eine be-
des Krieges. „Do
ann doch die Schul
ann nimmt der ver-
aan umgebracht!“
sich herglachte. Der
nd: „s' ist net so
wund't, als oamot
em Schmutzbar hat
mmandanten Antse-
Anbauurlaub ge-
mann will die so
el haben, muß aber
verweilen; es spricht
mpante: „Hh—er
ur rasch, was Sie
!“ — „Sie wollen
brigens, sagen Sie
— Hauptm—m—
n tuat!“
Kriegszeitung.“
ibt mehr als Geld,
rude, Frohsinn.
Hermann Ebas.

gegen eine ganze Welt steht Deutschland da. Zusammen-
gehoben sind alle Erwartungen und Berechnungen unserer
Feinde; in unserem Lager weht die Fahne des Sieges,
das Banner der Hoffnung, tief in Feindesland. Gewiß,
wir haben es nicht gemollt, nicht begehrt. Setzt aber müssen
wir den Krieg ohne Rücksicht führen bis zum letzten Ende,
um zu dem Frieden zu gelangen, der das deutsche Volk in
Zukunft sichern soll.

„Wir sind zu unserer Verteidigung in den Kampf
gezogen, was war, ist heute nicht mehr, ein Zurück
gibt es nicht.“

Mit diesem kurzen, aber inhaltsschweren Wort zog der
Reichskanzler die Bilanz des ungeheuren Ringens, das nun
zwei Jahre das deutsche Volk im Kampfe um sein Dasein
steht. Ja, wir haben den Krieg nicht gemollt. Der deut-
sche Landwehrmann ist nicht auf Eroberungen ausgezogen
und wenn auf den Ruf des Kaisers fast 2 Millionen
deutscher Burschen und Männer als Freiwillige aufspran-
gen, dann geschah das, weil jeder dieser Millionen, wie
das ganze deutsche Volk, im Herzen tief davon überzeugt
war, daß es ein Kampf um unser nationales Dasein war.
„Für Deutschland, nicht für ein fremdes Erdstück bluten
und sterben Deutschland Söhne“, sagte der Reichskanzler.
Wir sind kein Eroberer Volk. „Spricht den großen Grund-
satz aus und lehrt ihn euren Kindern und Kindeskindern,
daß ihr sie fremde Völker erobert wollt!“ So mahnt einer
der deutschen Männer. Ernst Moritz Arndt, vor hundert
Jahren. Wir sind jetzt, wie vor hundert Jahren, ins Feld
gezogen, um das deutsche Vaterland zu schützen, um noch
einmal um das neue Reich zu kämpfen, dessen Vernich-
tung im Rate unserer Feinde beschlossen war.

Durch nichts hätte der Reichskanzler den Gegensatz
zwischen uns und unseren Feinden schärfer kennzeichnen
können als dadurch, daß er den entschlossenen Willen un-
serer Feinde, der in einer Vernichtung der militärischen
Macht unseres Landes die Voraussetzung eines zukünftigen
Friedens sieht, der Welt ins Gedächtnis ruft. So werden
wir kämpfen bis dieses Kriegsjahr, ein anderes gibt es
nicht für uns, erreicht ist, bis kein Feind mehr wagt seine
Hand gierig nach dem deutschen Vaterland auszustrecken.

Heute, am Jahrestage des Kriegsbeginns, ist das
Kaiserswort für uns Wahrheit geworden: Wir werden
diesen Kampf bestehen, auch gegen eine Welt von Feinden!
Noch ist der Krieg nicht am Ende, der Kampf geht fort
und, wie der große Feldherr sagte, der Feind wird ge-
schlagen. Wir treten in das dritte Kriegsjahr, das uns
hoffentlich den freudigen Frieden bringen wird, mit dem
Wort des Kaisers ein: „Vormärsch mit Gott, der mit uns
sein wird, wie er mit unseren Vätern war!“

Die zwei Kriegsjahre in Zahlen.

WAB, Berlin, 29. Juli. Amtlich wird mitgeteilt:
Zum Abschluß des zweiten Kriegsjahres sollen einige Zah-
lenangaben über das bisherige Ergebnis des Krieges ge-
macht werden:

1. Die **Mittelmächte** haben jetzt auf europäischem
Boden vom feindlichen Gebiet besetzt: Belgien rund
29 000 Quadratkilometer, Frankreich rund 21 000 Quadratkilometer,
Kroatien rund 280 000 Quadratkilometer, Serbien
rund 87 000 Quadratkilometer, Montenegro rund 14 000 Qua-
dratkilometer, im ganzen rund 421 000 Quadratkilometer.
Der Feind hat besetzt: Estland rund 1000 Quadratkilometer,
Gallizien und Bukowina rund 21 000 Quadratkilometer, zusam-
men im ganzen 22 000 Quadratkilometer. Am Ende
des ersten Kriegsjahres war das Zahlenverhältnis gewesen
180 000 zu 11 000 Quadratkilometer.

2. Die **Gesamtzahl der Kriegsgefangenen** betrug
gegen Ende des zweiten Kriegsjahres in Deutschland
1 663 794, in Österreich-Ungarn 942 489, in Bulgarien
rund 38 000, in der Türkei rund 14 000, im ganzen
2 658 283. Vor einem Jahre hatte die Gesamtzahl der
Kriegsgefangenen in Deutschland und Österreich-Ungarn
betragen 1 695 400. Von russischen Kriegsgefangenen be-
finden sich in Deutschland: 9019 Offiziere, 1 202 872
Mann, in Österreich-Ungarn 4242 Offiziere, 777 324

Barthli der Korber

Von Jeremias Gotthelf.
(Fortsetzung.)

Mit den Kleidern zum ersten Abendmahl, wo sonst so
gerne der Teufel sich einmischt und Streit stifft, wo gerade
der Friede anfangen soll, hatte eine Patin nachgeholfen
und Jüßli mit einem alten Mittel und einem neuen Hals-
tuch glücklich gemacht. Was das Schönste am Jüßli war,
es schämte sich seines Vaters nie. Eine holdselige Erschei-
nung war der alte Barthli nicht, und eben amüßig tat er
nicht, aber Jüßli mußte nichts anderes, als daß einmal der
Vater so war und so tat, und ging neben ihm und sah
neben ihm und es neben ihm, jetzt als es größer war, um
einen halben Bogen Suppe, alles unbeschwerlich. Es fing
eher umgekehrt an zu lachen. Ein hübsches Weischi ward
zu jeder Zeit bemerkt, ist ein Ding, das nie außer Kurs
kam und nie außer Kurs kommen wird. Man sah Jüßli
an, man sprach es an, und wenn Barthli mit ihm nach
Bem ging, hatte das Lächeln kein Ende. Hier sagte
ein Küder: Weischi, wösch ryle, hoch use Karre, ih gley
büh. Dort sagte einer, es solle die Rörbe anlegen, sie seien
ein gar unkommod Stögen. Und wenn Barthli in eine
Wirtschaft kam, wollte man dem Weischi guttrinken, rühnte,
wie hübsch es sei, fragte, ob es einen Schatz habe oder
vielleicht schon zwei.
Das trieb den Alten fast aus der Haut. Und dann

Mann, in Bulgarien und der Türkei 33 Offiziere, 1435
Mann, im ganzen 13 294 Offiziere, 1 981 631 Mann. In
deutsche Kriegsgefangenschaft sind bisher geraten: Franzosen
5947 Offiziere, 348 731 Mann, Russen 9019 Offiziere,
1 202 872 Mann, Belgier 656 Offiziere, 41 752 Mann,
Engländer 947 Offiziere, 29 956 Mann, Serben — Offi-
ziere, 23 914 Mann, im ganzen 16 569 Offiziere, 1 647 225
Mann.

3. In Deutschland ist folgende **Kriegsbeute** bisher
festgestellt worden: 11 036 Geschütze mit 4 748 038 Ge-
schossen, 9096 Munitions- und andere Fahrzeuge, 1 556 132
Gewehre und Karabiner, 4460 Pistolen und Revolver,
3450 Maschinengewehre. Hierbei muß bemerkt werden,
daß nur die nach Deutschland zurückgeführte Beute an-
gegeben ist, während eine nicht annähernd zu bestimmende
Anzahl von Geschützen, Maschinengewehren und Gewehren
mit Munition im Felde sogleich in Gebrauch genommen
worden ist.

4. Von den in den **Lazaretten** des gesamten deutschen
Heimatgebietes behandelten Angehörigen des deutschen Feld-
heeres wurden nach der letzten vorliegenden Statistik 90,2
vom Hundert wieder dienstfähig, 1,4 vom Hundert
starben, 8,4 vom Hundert blieben dienstunbrauchbar oder
wurden beurlaubt. Infolge der hygienischen Maßnahmen,
besonders der streng durchgeführten Schutzimpfungen, ist die
Zahl der Erkrankungen und Seuchen im Heer verschwindend
gering geblieben. Stets hat es sich nur um Einzelerkrankun-
gen gehandelt und niemals sind die militärischen Maß-
nahmen durch Seuchen gefährdet worden.

Erfolgreicher Zeppelinangriff auf England.

Berlin, 29. Juli. WAB. Amtlich. In der Nacht
vom 28. zum 29. Juli hat ein **Marineluftschiffgeschwader**
den mittleren Teil der **englischen Ostküste** angegriffen
und dabei die Bahnanlagen von Lincoln, Industrieanlagen
bei Norwich, die Flottenstützpunkte Grimsby und Imming-
ham, sowie Vorpostenfahrzeuge vor dem Humber mit Bom-
ben belegt. Ein Leuchturm an der Hunderrmündung wurde
vernichtet. Trotz Beschlebung mit Brandgeschossen sind alle
Luftschiffe unbeschädigt in den Heimatorten zurückgekehrt.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin 28. Juli. WAB. Amtlich wird mitgeteilt:
Die russische Flugstation **Lebara** auf Zeret ist am 27.
Juli erneut von einem Geschwader unserer Seeflugzeuge
zweimal angegriffen worden und zwar am frühen Morgen
und am Abend. Trotz starker Gegenwehr sind gute Er-
folge gegen die Station erzielt worden. Treffer
und Brandwirkungen in den Hallen wurden einwandfrei beobachtet,
ein Haus der Flugstation ist abgebrannt.

Von der mazedonischen Front.

Sofia, 29. Juli. WAB. Bulg. Tel. Ag. Der bul-
garische Generalstab teilt unter dem 27. Juli mit: Längs
der ganzen mazedonischen Front täglich schwaches Geschütz-
feuer und Patrouillengefächte, die für uns günstig verlaufen.
Ein mit Maschinengewehren ausgerüstetes feindliches Bataillon
versuchte, von einer Gebirgs- und Hauptbatterie unter-
stützt, am 25. Juli unsere vorgeschobenen Abteilungen an
der Front **Bahowo—Shorko** (ungefähr 25 Kilometer nörd-
lich Boden) anzugreifen. Alle Angriffe wurden mit großen
Verlusten für das feindliche Bataillon abgelehnt. Unsere
Truppen schritten sodann zum Gegenangriff und bemächtigten
sich der feindlichen Schützengraben. Am 26. und 27. Juli
versuchten mehrere Kompanien der serbischen Schumadia-
Division die Höhen nördlich von dem Dorfe **Pogor** (unge-
fähr 25 Kilometer nordwestlich von Boden) zu gewinnen
und sich festzusetzen, wurden jedoch durch Gegenangriff in
die Ebene zurückgeworfen, nachdem sie bedeutende Verluste
erlitten hatten. Unsere Truppen lösen 84 feindliche Leichen
auf, darunter die eines Hauptmanns. Drei Mann wurden
gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering.

Britische Heuchelei.

Berlin, 28. Juli. WAB. Amtlich. Auf einen Auf-

ruf des amerikanischen Präsidenten an alle kriegführenden
Regierungen, über das Hilfswerk für Polen zu einer Ver-
ständigung zu gelangen, hat **Joeben Viscount Grey** geant-
wortet. Diese Erklärung ist nicht mehr und nicht weniger
als der Versuch, die von Deutschland und Österreich-Ungarn
besetzten Gebiete in das von der britischen Regierung
gegen jedes Völkerrecht proklamierte System der Aushunger-
ung Deutschlands einzugliedern. Wenn Viscount Grey
die Verantwortung für die Folgen, die ein so ungeheuer-
licher Plan für die Bewohner der besetzten Gebiete hat, der
deutschen Regierung zuschieben will, so ist das eine briti-
sche Heuchelei, die sich durch besondere Durchsichtigkeit aus-
zeichnet.

Beilegung des mexikanischen Konflikts.

Washington, 29. Juli. WAB. Reuters. Der mexi-
kanische Botschafter gibt bekannt, daß eine befriedigende
Lösung der Differenzen zwischen Mexiko und den Ver-
einigten Staaten erzielt worden ist.

Aus Stadt und Land.

Regeld, 31. Juli 1916.

Ahventafel.

Schütze **Hugo Monau**, Sohn der Witwe Monau,
hier, wurde mit dem **Ehernen Kreuz** ausgezeichnet.
Dem **Sehr. Frh. Lampart**, Sohn des **Johannes Lam-
part** aus Pflaßgrafenweiler, wurde das **Eiserne Kreuz**
2. Klasse verliehen. — **Orst. Karl Heintzel** von Pflaß-
grafenweiler wurde zum **Unteroberst** befördert.

Kriegsverluste.

Die milit. Verlustliste Nr. 434 verzeichnet: **Katholik**
Johannes Wöllgen, verzm., **Gutekunst Johann**, Landw., **Halterbach**,
bisher vermißt, tot (gem. v. Frankl.).

Hebertragen eine ständige Lehrstelle in Hochdorf.

Dr. **Horst dem Stollortreier Julius Frühholz** in Pflaß-
grafenweiler.

Gültigkeit der Fleischkarten.

Die Gültigkeit der für Juli ausgegebenen grünen Fleischkarten erlischt am
31. ds. Mts., während die **Rot-, Butter- und Zuckermarken**
bis 5. August noch weiter gelten. Für die **August-Fleisch-**
marken sind wieder die auf der Fleischkarte selbst ange-
gebenen Kennwerte maßgebend. Die **Wochenhöchstmenge** ist
560 Gramm, die **Tageshöchstmenge** 110 Gramm.

Die neue Seifenkarte.

Die neue Seifenkarte, die am 1. August in ganz
Deutschland zur Einführung kommt, ist 10 Zentimeter breit
und 15 Zentimeter hoch. Sie gilt für die Zeit vom 1.
August 1916 bis 31. Januar 1917. Auf der Karte be-
finden sich alle wissenschaftlichen Angaben; auch ist sie sehr
praktisch für die Entnahme der zutreffenden Mengen **Sei-
felseife** und **Seifenpulver** eingestellt.

Reifeleifer-Verwertung.

Nach einer Bekanntmachung des **Bur**
1916 dürfen die im Inland genom-
Ausland einschließlic der besetzter
Stengel der brennenden langstielge
Reifeleifer-Verwertungsgesellschaft
Wilhelmstraße 91 oder an die
oder an den Behörden erlich
werden. Die Eigentümmer od
er Reifeleifer
können der Verwertungsgesells
schmeist
mindestens 4 Wochen lren, i
auf die Abfah-
beschränkung erlich. Der Höchstpu.
ndacht auf 14 A
für den Doppelgenner festgesetzt. Er kam vom Reichskanz-
ler geändert werden.

Die Lederhändler werden auf die heute veröffent-

lichte Bekanntmachung aufmerksam gemacht.

Fohlen-Einfuhrverbot.

Um zu verhindern, daß
Kaufhäuser im Auslande sich einen wilden Wettbewerb machen
und durch Hochpreisen der Preise unsere einheimische Land-
wirtschaft schädigen, hat der Bundesrat durch Beschluß vom
24. d. Mts. die Einfuhr von Fohlen im Alter bis zu 2 1/2
Jahren verboten. Ausnahmen kann der Reichskanzler zu-
lassen bezw. einer hierfür bestimmten Stelle übertragen.

seiner Frau zu reden. Wenn er's vermöchte, er ließe vor
den rueligen Graben einen Gatter machen hundert Schuh
hoch, und dahinter müßte ihm das Weischi bleiben und
könnte dann seinehalten lachen, wenn ein paar Mann-
hofen von weitem vorbeigingen. Er tat vor den Leuten
müß mit dem Weischi und pugte es in öffentlichen Wirt-
schaften aus, wenn ein Mannbild es angesehen oder es
einem geantwortet hatte. Es gab Leute, besonders Weiber,
die bedauerten das Mädchen aufrichtig und sagten es ihm
auch. Du kannst mich erbarmen, sagten sie, du ormes
Trüßli, was du bist, er ist ein rechter Unstot gegen dich.
Ich blieb nicht bei ihm, ich ließ ihm fort, so equidit wollte
ich nicht sein. Ein Weischi wie du findet Plog überall,
macht schönen Lohn, kommt zu Riebern. Es wisse in
Gottes Namen nicht, was es dem Vater g'meider diene,
jammerte es dann. Es habe mit keinem Buben was, es
sehe nebe ume so viel wie möglich, wenn einer daher
komme, aber daß sie es ansehen und ein Wort mit ihm
reden, dessen vermöge es sich doch weiß Gott nichts,
es könne ihnen das nicht verbieten. Der Vater solle es ver-
bieten, wenn er es könne, ihm sei's recht. Dahin könne
es nicht fort. Wer wollte die Socken machen, pflangen,
melken, den Hühnern die Eier greifen und finden, wo sie
liegen, von dem verstehe der Vater hell nichts. Aber er
sei seit einiger Zeit so arg wunderbar, es müßte ihn jemand
aufweisen, aber wer es sei, darüber könne es nicht kommen.

Fortsetzung folgt.



